

Die „1-Million-Euro-Frage“

■ **oder: Was muss Evangelische Jugendarbeit beherzigen, damit der Übergang von Konfirmandenarbeit zu Jugendarbeit gelingt.**

Die Frage: Wie muss Evangelische Jugend- und Gemeindegarbeit sein, damit Jugendliche sich nach der Konfirmation (weiterhin) in ihr engagieren? ist so etwas wie die 1-Million-Euro-Frage in Günter Jauchs Quiz „Wer wird Millionär“.

Wer bis zu dieser Frage gelangt, hat – sowohl im Spiel als auch in der Begegnung mit Jugendlichen – schon vieles richtig gemacht: Es besteht der Wunsch, Jugendliche über die Konfirmandenzeit hinweg zu begleiten und ein attraktives Angebot in der Jugendarbeit bzw. Gemeinde für sie bereit zu halten. Es ist ein Bewusstsein dafür vorhanden, dass der Übergang von der Konfirmanden- zur Jugendarbeit nicht automatisch gelingt, sondern dass er aktiv gestaltet werden muss. Für ein mögliches Gelingen ist neben vielfältigen Überlegungen ein hohes Maß an Engagement erforderlich. Allerdings besteht ein gravierender Unterschied zur Millionenfrage Günther Jauchs: Dort gibt es, eine eindeutige, klare, richtige Antwort, die sich zwischen den falschen versteckt hat. Auf unsere Frage nach den gelingenden Übergängen gibt es diese eine richtige Antwort nicht, sondern vielmehr verschiedene Lösungswege.

Das mag nun sehr ernüchternd klingen und diejenigen enttäuschen, die gehofft haben, endlich die Antwort auf eine der zentralen Fragen der Jugendarbeit zu erhalten. Dennoch gibt es – wie beim Fernsehquiz – Wege und Strategien, sich der Lösung anzunähern“.

Die neue Jugendstudie „Brücken und Barrieren“ kann hierfür eine gute Unterstützung sein, weil sie gerade der Frage nach den Übergängen besondere Aufmerksamkeit widmet und vielfältige Ansatzpunkte aufzeigt. Das Besondere ist ihre Subjektorientierung. Jugendliche selbst wurden nach ihren Wünschen an ein (Jugendarbeits-) Angebot der Evangelischen Kirche nach ihrer Konfirmation gefragt und kamen in langen Interviews ausführlich zu Wort. In diesen beschrieben sie offen und ungeschminkt ihre persönlichen Erfahrungen mit und Erwartungen an Evangelische Kirche und Jugendarbeit.

Das Hauptanliegen der Studie besteht darin, erweiternd zu einer notwendigen Lebensweltsensibilisierung in der Evangelischen

Jugendarbeit „Brücken und Barrieren auf dem Weg in die Evangelische Jugendarbeit“ aus der Sicht der Jugendlichen aufzuzeigen.

■ Die Motivationstypologie aus „Brücken und Barrieren“

Ob und wie der Übergang in die Jugendarbeit gelingen kann, hängt von Angebot und Anbietern wie auch von Motivation und Interessenslage der Jugendlichen ab. Letzterem geht die Studie ausführlich nach. Sie zeigt auf, dass sich die Einstellungs- und Verhaltensmuster Jugendlicher in Bezug auf die Evangelische Jugendarbeit zum Teil recht deutlich voneinander unterscheiden. Das Sinus Institut entwickelte auf Basis der geführten Interviews sogenannte Motivationstypen. Fünf Typen lassen sich unterscheiden. Bereits die Typologie verdeutlicht, dass es nicht ein für alle attraktives Angebot geben kann. Hierdurch werden vielfältige Erfahrungen aus der Praxis der Jugendarbeit bestätigt.

Welche Motive sind für Jugendliche hinsichtlich eines Engagements in der Evangelischen Jugendarbeit leitend und welche im Unterschied dazu nur von geringer Bedeutung:

- Religiös-motivierte Jugendliche nehmen ihre Motivation im Besonderen aus der Auseinandersetzung mit religiösen Fragen. Persönlicher Glaube ist zum Teil Bedingung für Freundschaften mit anderen Jugendlichen.
- Gemeinwohl-motivierte Jugendliche zeigen ausgeprägte altruistische (uneigennützig, selbstlose) Motive und ein starkes Interesse am Engagement für das Gemeinwohl.
- Spaß-motivierte Jugendliche suchen vor allem Spaß- und Gemeinschaftserfahrungen, haben persönlich jedoch kaum die Erfahrung gemacht bzw. von anderen zu wenig davon gehört, dass Spaß und Gemeinschaft auch in Evangelischer Jugendarbeit erfahren werden kann.
- Benefit-motivierte Jugendliche stellen sich vor allem die Frage, inwieweit sie selbst von einem Engagement profitieren können.
- Distanzierte Jugendliche verfügen über keine oder nur sehr geringe Motivation für ein Engagement. Mögliche Hinderungsgründe sind z. B. befürchtete Überforderung, Angst vor Distinktionen (Abgrenzungen) innerhalb der eigenen Peergroup, oder die Nicht-Relevanz des christlichen Glaubens für das eigene Leben.

Spaß-Motivierte	Benefit-Motivierte	Religiös-Motivierte	Gemeinwohl-Motivierte	Distanzierte
■ Geringe Zeitbudgets neben Schule und Ausbildung				
■ Evangelische Jugendarbeit konkurriert mit zahlreichen anderen attraktive(re)n Engagemntmöglichkeiten				
<ul style="list-style-type: none"> ■ Eigene Interessen werden von evangelischer Jugendarbeit/Kirche nicht bedient ■ Wissen um Angebote fehlt ■ Engagement als Mitarbeitende wird auf „später“ verschoben 				<ul style="list-style-type: none"> ■ Wissen um vorhandene Angebote fehlt ■ Angst, dort AußenseiterIn zu sein/mit niemandem sprechen zu können ■ Angst, für eine Mitarbeit nicht ausreichend kompetent/ qualifiziert oder zu jung zu sein ■ Eindruck, nicht „christlich“ oder „gläubig“ genug zu sein/nicht genug „von Gott“ zu wissen
<ul style="list-style-type: none"> ■ Kirche ist kein beliebter Ort für Engagement und konkurriert mit tendenziell attraktiveren Angeboten 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Nicht die Frage ob man sich engagiert, sondern eher wo man sich engagiert, ist relevant. Kirche ist eine Anbieterin neben vielen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ An Engagement in der Evangelischen Jugendarbeit hindert kaum etwas, außer ein Mangel an Zeit. 		<ul style="list-style-type: none"> ■ Relativ große Skepsis bezüglich der Angebote der Evangelischen Jugendarbeit, aber auch Ängste stehen Engagement im Weg.
Gründe und Anlässe für das Engagement in der Evangelischen Jugendarbeit nach Typen differenziert.				

Es zeigte sich, dass die identifizierten Typen klare lebensweltliche Schwerpunkte aufweisen. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie benötigen für das richtige Verstehen der Typologie die Verknüpfung mit den Befunden aus der SINUS Jugendstudie „Wie ticken Jugendliche 2012?“. Wer typenspezifisch Jugend- und Konfirmandenarbeit gestalten will, darf also die Lebensweltzugehörigkeit von Jugendlichen nicht übersehen. Über die Motivationstypologie hinaus zeigt „Brücken und Barrieren“ viele weitere Ansatzmöglichkeiten auf, um der Antwort näher zu kommen.

■ Mitarbeitenden kommt die entscheidende Rolle beim Beginn eines Engagements in Evangelischer Jugendarbeit zu

Derzeit lassen sich ehren- wie hauptamtlich Mitarbeitende zum großen Teil in den beiden Motivationstypen Gemeinwohl- und Religiös-Motivierte verorten. Die Gelegenheiten zur Mitarbeit, die in den meisten Feldern Evangelischer Jugendarbeit momentan vorhanden sind, scheinen für andere Motivationstypen wenig attraktiv.

Gerade Religiös-Motivierte können aufgrund ihrer Erwartungen an Konfirmanden und Konfirmierte hinsichtlich deren Verhalten oder (fehlendem) Interesse an religiösen Fragestellungen zur Barriere für deren Zugang zur Evangelischen Jugendarbeit werden. Sehr deutlich in den Fokus rückt auch die Person des Pfarrers/der Pfarrerin. Sie ist noch immer die Kontaktperson schlechthin für viele Jugendliche zur Kirche. Nun kann eine Person, egal ob Pfarrer, Jugendreferent oder ehrenamtlich Mitarbeitende jene Vielfalt, die der Verschiedenheit der Jugendlichen und ihren Erwartungen gerecht werden würde, nicht abbilden. Dies verdeutlicht, weshalb z. B. Konfirmandenarbeit im Team gerade für die Konfirmanden selbst von großer Bedeutung ist.

■ Programme Evangelischer Jugendarbeit und ein weites Verständnis von Engagement

Die Ergebnisse von „Brücken und Barrieren“ zeigen, dass Evangelische Jugendarbeit, wenn sie lebenswelt- und typensensibel agieren will, neben vielfältigen Angeboten zur Mitarbeit auch solche zur reinen Teilnahme bereithalten muss. Im Bereich der Arbeit mit Kindern gibt es zahlreiche dieser Angebote, für Jugendliche hingegen recht wenige. Darüber hinaus liegt eine große Chance in der Überprüfung der eigenen Angebote auf Passgenauigkeit im Bezug auf die Zielgruppe. So erreichen z. B. Schulungsmaßnahmen Evangelischer Jugendarbeit eher Religiös- oder Gemeinwohl-moti-

vierte als Benefit-motivierte Jugendliche. Um Jugendliche anderer Typen für ein Engagement zu gewinnen, müsste über eine Weitung des Begriffs „Engagement“ nachgedacht werden. Bedeutet nicht auch die reine Teilnahme an einem Angebot Evangelischer Jugendarbeit Engagement? Das würde den Jugendlichen besonders gerecht, die zuvorderst Spaß- und Gemeinschaftserfahrungen suchen. Deutlich wird auch, dass Evangelische Jugendarbeit noch stärker projektorientiert denken und handeln muss. Gleichwohl bleibt die Gruppenarbeit ihr Herzstück.

■ Übergänge bewusst gestalten

Die Übergänge bzw. die Verknüpfung der Konfirmanden- und Jugendarbeit gilt es bewusst und von allen Beteiligten gemeinsam geplant zu gestalten. Ab welchem (möglichst frühen) Zeitpunkt kommen Mitarbeitende der Jugendarbeit in Kontakt mit den Konfirmanden? Welche Personen können notwendige personale Brücken bauen?

■ Religiöse Sozialisation in Kinderjahren

Konfirmierte, die bereits als Kinder in der Evangelischen Kirche engagiert waren, setzen dieses Engagement oft als Jugendliche fort. Dies geschieht vielfach unabhängig von den Erfahrungen im Konfirmandenjahr. Häufig kommen sie aus Familien, in denen christlicher Glaube und Kirche noch größere Relevanz besitzen. Überhaupt scheint über Glauben nur in den Familien gesprochen zu werden, in denen die Eltern selbst auch aktive Kirchenmitglieder sind. Vielfach fungieren Großeltern als Überlieferer von Glaubenstraditionen. Für Evangelische Jugendarbeit stellt sich hier eine doppelte Aufgabe, die sie alleine aber nicht bewältigen kann: Wie kann es gelingen, in ausreichender Zahl und ansprechender Qualität, Angebote für Kinder bereit zu halten und zugleich die Eltern als Zielgruppe Evangelischer Jugend- und Gemeindefarbeit (neu) in den Blick zu nehmen?

■ Religiöse Fragen sind selten relevant

Religiöse Fragen spielen für viele Jugendliche eine sehr untergeordnete Rolle. Nur wenige Jugendliche rechnen damit, dass Kirche die richtigen, weil lebensrelevanten Antworten hat. Religion wird häufig mit Kirche oder Religionsunterricht in Verbindung gebracht. Glaube hingegen wird sehr individuell verstanden. Entscheidend ist hierbei die weit gefasste Frage: „Was gibt meinem Leben Sinn?“ Wie gelingt es Evangelischer Jugendarbeit, ihrem Verkündigungsauftrag gerecht zu werden und dabei in guter Weise die Sinnfragen Jugendlicher aufzugreifen?

■ Weitere Faktoren berücksichtigen

Sicherlich gibt es viele weitere Aspekte und Gründe, die berücksichtigt werden müssen, wenn man die 1-Million-Euro-Frage richtig beantworten will. Zeitverknappung oder die Angst vor Negativerfahrungen im eigenen Freundeskreis durch zu viel religiöses Interesse sind nur einige davon. Nachdenklich stimmen muss auf jeden Fall, wenn sich Jugendliche den vermeintlich an sie gerichteten Erwartungen durch Evangelische Jugendarbeit nicht gewachsen fühlen oder von Ausgrenzungen durch ehren- wie hauptamtlich Mitarbeitende berichten. Hier ist und bleibt die Haltung der Mitarbeitenden Evangelischer Jugend- und Konfirmandenarbeit entscheidend.

■ Auf dem Weg zum „Hauptgewinn“

Die Frage nach dem Übergang von der Konfirmandenzeit zur Jugendarbeit ist nicht leicht zu beantworten. Dass es dabei viele Herausforderungen für alle Beteiligten zu bewältigen gilt, ebenfalls. Gelingt es nun tatsächlich, dass sich Jugendliche auch über die Konfirmandenzeit hinaus engagieren, dann haben gleich mehrere Beteiligte den Hauptgewinn geknackt: Die Jugendlichen, weil sie einen Platz gefunden haben, an dem sie sich mit ihren Fragen, Interessen und im besten Fall auch mit ihrem Glauben angenommen und aufgehoben fühlen. Die Gemeinde, weil sie an den immer neuen Ideen und der Lebendigkeit der Jugendlichen wachsen kann und diejenigen, die für die Jugendarbeit verantwortlich sind, weil sie sich der – hoffentlich neidfreien – Bewunderung anderer Engagierter in der Jugendarbeit sicher sein dürfen.

Die Antwort auf die 1-Million-Frage bleibt die große Herausforderung Evangelischer Jugendarbeit. „Brücken und Barrieren“ mit ihren Ergebnissen und dem zu Wort Kommen der Jugendlichen ist eine neue, wichtige Hilfestellung auf dem Weg zu diesem Ziel.



Stefanie Hügin
Diplom-Religionspädagogin
Evangelisches Kinder- und
Jugendwerk Baden, Karlsruhe



Hansjörg Kopp
Jugendpfarrer, Esslingen